

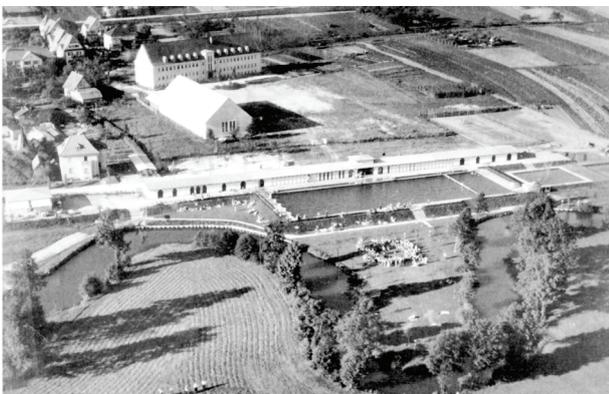
KZ-Gelände Hersbruck

Entmenschlichung und Vernichtung durch Arbeit und systematische Vernichtung der Persönlichkeit.

Ab 1. März 1944 plante ein Führungsstab des Reichsrüstungsministeriums die Verlagerung einer BMW Flugzeugmotorenfabrik in ein Stollensystem in der Houbirg, dem Hausberg von Happurg. Der Bau benötigte eine riesige Menge von Arbeitskräften, für deren Bereitstellung und Unterbringung die SS zuständig war.

In Hersbruck befand sich an der Amberger Straße ein leerstehendes Gebäude auf einem Grundstück des Reichsarbeitsdienstes (RAD), 1935 von der „Genossenschaft zur Errichtung eines Arbeitsdienstlagers“ (Stadt Hersbruck, Handwerker, Gewerbetreibende und Privatpersonen) gebaut. Obersturmführer Georg Wilhelm Schäfer vom SS Führungsstab in Happurg setzte mit Hilfe eines Dekrets von SS Reichsführer Heinrich Himmler gegen den zögernden Bürgermeister und NSDAP-Funktionär Heinrich Neunsinger einen Pachtvertrag mit 604 RM monatlich durch. Ab 18.6.1944 begann der Lageraufbau unter SS Regie. Häftlinge aus dem KZ Flossenbürg waren bis Anfang August in Happurg untergebracht, bis zu 1200 Mann. Sie errichteten Baracken unter Leitung der Firma Thorman und Stiefel (Thosti). Der Umzug der Häftlinge von Happurg nach Hersbruck war Mitte August abgeschlossen.

Das Lager wurde von der SS als Außenlager des KZ Flossenbürg betrieben, es war also ein Konzentrationslager. Es lag an der Amberger Straße stadtauswärts Richtung Hohenstadt, 405 m lang und 130 bis 230 m breit (Umfang ca. 1100m), umgeben von einem Stacheldrahtzaun ohne Strom mit 10 Wachtürmen. Die Wachmannschaft hatte Anweisung, einen Häftling zu erschießen, wenn er sich dem Zaun näherte. Es gab nur männliche Häftlinge, aus über 20 Nationen, politische, asoziale, Schwerverbrecher und Kriegsgefangene verschiedener Religionszugehörigkeit, darunter auch Juden. Im Februar 1945 kamen 156 minderjährige Jugendliche aus dem KZ Groß-Rosen dazu.

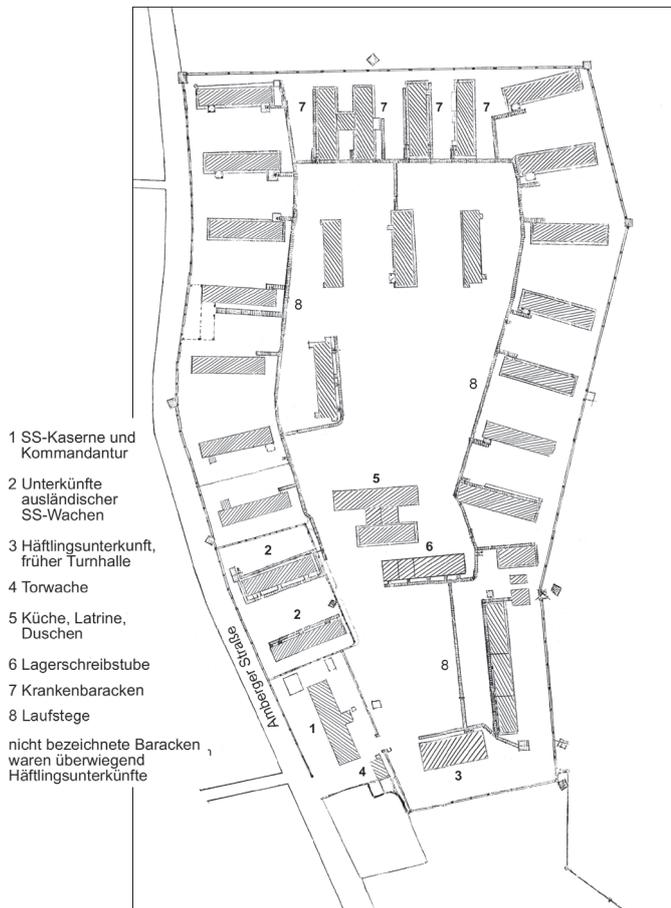


Luftaufnahme Lagergelände vor 1944,
Archiv DokuStätte

Gebaut wurden auf Ziegelfundamente in den teils sumpfigen Pegnitzgrund 15 Holzbaracken für Häftlinge, Platz für je 200 Mann. Dazu 4 Baracken als Krankenrevier. Die (Einheits-)Baracken waren 36 m lang und 9 m breit. Sie hatten zwar einen Ofen als Heizung, aber nur wenn Brennmaterial vorhanden war. Schlafmöglichkeiten waren 3 Etagen-Holzpritschen. Häufig mussten sich 2 oder 3 Häftlinge eine Schlafpritsche teilen. Die Unterkünfte verfügten weder über Wasseranschluss noch Kanalisation. Später wurde der Appellplatz mit grobem Schotter befestigt und ein hölzerner Laufsteg zur Verbindung der einzelnen Baracken angelegt.

Auf dem Gelände war eine Küche, zwischen Waschraum und Toiletten. Der Waschraum hatte 12 Wasserhähne und 10 Brausen, zusätzlich 10 Waschbecken aus Beton auf dem Gelände. Die Toilette bestand aus 6 Klosettschüsseln und 20 Becken (Fässer) und einem Holzbalken als Stütze. Die Entsorgung der Abwässer war nicht gelöst. In den Baracken wurden abends Holzfässer benutzt oder man erledigte die Bedürfnisse neben den Baracken.

Im Hauptgebäude, der Kommandantur in der ehemaligen RAD-Kaserne, waren SS Offiziere und deutsche SS Wachmannschaft einquartiert, ca. 450 Wachmänner. Nebenan in 2 Holzbaracken ca. 150 SS Freiwillige aus besetzten Ostländern, aus Lettland, Litauen, Ukraine und Rumänien. Dazu gehörte auch eine Hundestaffel mit 20 Hunden.



2 Lagergelände Plan, Faul S. 70

An den Bahngleisen (von Flossenbürg, ca. 100km) wurde eine Holzrampe in nächster Nähe des Lagers mit direktem Zugang über die Amberger Straße zum Lagertor gebaut, für den Transport von ankommenden und zurückzubringenden Häftlingen und die Versorgung des Lagers. Ein kleines Tor neben den Baracken der ausländischen SS-Wachmannschaft führte ins Lager.

Häftlingshierarchie: Das Lager hatte als Außenlager des KZ Flossenbürg die gleichen Regeln, die gleichen Kennzeichen wie jedes KZ. SS Offiziere entlasteten sich durch das System der Funktionshäftlinge. Mithäftlinge wurden gegen geringe Vorteile vom Lagerkommandanten zu Aufsehern ernannt, meist deutsche Häftlinge aus der Gruppe der „Berufsverbrecher“, die für besondere Brutalität bekannt waren. Blockälteste waren für die Abläufe in einer Baracke zuständig. Stubenälteste für ihren Schlafstall und den Essensraum. Am Arbeitsplatz waren die Kapos meistens auch Deutsche.

Erster Lagerleiter bis September 1944 war Hauptsturmführer Emil Fügner, von der Luftwaffe in die SS integriert. Sein Nachfolger war SS Hauptsturmführer Heinrich Forster, mit Erfahrung in Sachsenhausen, Buchenwald und Mittelbau-Dora

und für seine Brutalität bekannt. Er hat Häftlinge schwer misshandelt und auch erschossen. Wegen seines Verhaltens und der zunehmenden Epidemien im Lager wurde er im November 44 abgelöst. Ab 14. Dezember war SS Hauptsturmführer Ludwig Schwarz Lagerleiter (nach dem Krieg zum Tod verurteilt und hingerichtet), ihm wurde am 6. Januar 1945 SS-Obersturmführer Heinz Detmers, ein harter KZ-Verwalter, zur Seite gestellt.

Häftlinge waren hauptsächlich im Stollenbaukommando in den Doggerstollen und beim Bau der Bahnlinie von Pommelsbrunn eingesetzt. Daneben wurden sie auch an verschiedene Zulieferbetriebe ausgeliehen oder beim Ausbessern von Bombenschäden auf Bahngleisen in Nürnberg und Erlangen eingesetzt. Sie mussten um 3 Uhr aufstehen und kamen spät Abends zurück. Die SS bekam 4 RM pro Tag für einen Häftling und 6 RM für einen Facharbeiter von den zivilen Firmen. Buben und Jugendliche waren im Lager beschäftigt beim Schuhputzen, Holzschneiden oder Kartoffelschälen. Jüdische Jugendliche hatten Botendienst.

Anfangs waren die Arbeiten in den Doggerstollen in 2 Schichten, später auf 3 ausgedehnt. Andere Häftlinge mussten 10 bis 12 Stunden arbeiten. Beim Appell wurden die Häftlinge für die jeweiligen Arbeitsorte eingeteilt. Zur Arbeit in den Doggerstollen legten sie 5 km nach Happurg meist zu Fuß zurück. Häftlinge, die an der neuen Bahnlinie Pommelsbrunn – Happurg arbeiteten, wurden mit dem Zug nach Pommelsbrunn transportiert. Der körperliche Zustand spielte keine Rolle. Die Anzahl der ausrückenden und wieder zurückkehrenden Männer musste gleich sein. Nach den Schichten schleppten die Häftlinge ihre kranken und toten Mithäftlinge zurück ins Lager und dann zum Appell.

Schon ab September 1944 grassierten im Lager verschiedene Krankheiten und Epidemien. Hygienemaßnahmen gab es nicht, in den Krankenbaracken waren kaum Ärzte und keine Medikamente. Die Arbeitskraft eines Häftlings wurde mit möglichst geringem Kostenaufwand bis zu dessen völliger physischen und psychischen Erschöpfung ausgebeutet. Der Winter 1944/45 war sehr kalt. Es gab keine Winterkleidung. Ab Herbst 1944 erließ Heinrich Himmler ein „Schlagverbot“ für Häftlinge aus Westländern. Normalerweise musste für eine Prügelstrafe eine Genehmigung bei der Lagerleitung eingeholt werden, was aber häufig unterlaufen wurde.

Mitte August 1944 waren ca. 2000 Häftlinge in Hersbruck. Am 1. Februar 1945 wurden 4028 Häftlinge gezählt (Lenz, Herr Pfarrer). Am 11.2.1945 kamen 2154 Häftlinge aus dem aufgelösten KZ Groß-Rosen dazu. Es gab Tage mit 30 Toten. Bis November 1944 gab es Totenscheine und die Leichen wurden im Krematorium in Nürnberg am Westfriedhof eingeäschert. Danach entschied sich die SS für offene Verbrennungen unter freiem Himmel bei Hubmersberg und bei Schupf. Ab Februar nahm ein Krematorium neben dem Fremdarbeiterlager Förrenbach Leichen auf. Im Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg finden sich 8.094 Namen von Männern, die als Häftlinge im KZ Hersbruck waren, bei 2.668 Namen ist der Tod in Hersbruck-Happurg vermerkt. Eine große Zahl weiterer Menschen starb nach dem Rücktransport nach Flossenbürg oder bei den Todesmärschen nach Dachau im April 1945.

Als die amerikanischen Streitkräfte der 65. Infanteriedivision von Norden nach Nürnberg und Hersbruck heranrückten, wurden am 7. April 1945 1600 kranke Häftlinge in offenen Güterwaggons nach Dachau transportiert. Die übrigen Häftlinge verließen von 8. -14. April das Lager in bewachten Gruppen zu Fuß Richtung Dachau. Auf diesen „Todesmärschen“ ist einigen die Flucht gelungen, andere starben unterwegs oder wurden erschossen. Die US Army fand am 16./17. April ein völlig geräumtes Lager vor. Ab 24. April 1945 wurde es als provisorisches Kriegsgefangenenlager, später als Internierungslager für NSDAP-Funktionäre genutzt, bevor es dann als Lager für „Displaced Persons“ Menschen Unterkunft auf Zeit bot. 1951 wurde das Barackenlager abgebrochen und mit einer Wohnsiedlung und einem Tennisplatz überbaut. Es gibt keine Spuren der Vergangenheit mehr auf dem Gelände.

Ein Gedenkstein wurde 1983 an der Amberger Straße von der DGB-Jugend Bayern aufgestellt (heute Südostecke des Finanzamts). 2007 enthüllte SPD-Bürgermeister W. Plattmeier die Skulptur „OHNE NAMEN 1944/1945“, von Vittore Bocchetta (+2021) geschaffen. 2016 wurde als Doku-Ort der „schwarze Kubus“ in Form eines in den Boden gerammten Häftlingswinkels der Öffentlichkeit übergeben, errichtet von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten und der Gedenkstätte KZ Flossenbürg.



1 Finanzamt 2007, ehemalige SS Kommandantur, Archiv DokuStätte

Buchempfehlung:

Peter Schön, *Häftlingsbuch, KZ Hersbruck*, hrsg. Dokumentationsstätte KZ Hersbruck e.V. 2019,

ISBN 978-3-9815-0051-6 Ein Erinnerungsbuch für die Opfer und ein Lernbuch. Schön würdigt das Leid der Opfer. Im ersten Teil sind Schicksale von über 40 Häftlingen zusammengetragen, die im Lager Hersbruck inhaftiert waren. Schicksale, Gesichter, Menschen.

Die weiteren Teile erzählen von weiteren Opfern des NS-Regimes. Von Hans-Friedrich Lenz und Hannes von Miller, der als 13-jähriger mit dem Pferdefuhrwerk im Auftrag der SS Fuhrdienste erledigen und auch Leichen transportieren musste. Daneben die Geschichte des KZ Hersbruck, des Doggerwerks und des Lagers in Förrenbach. Erhältlich beim Herausgeber und im Buchhandel.

